**Liebe Gemeinde,**

**mit dem Bericht einer jungen Frau will ich anfangen: „Es war nur ein Freitagabend bei einem Rockkonzert. Es herrschte eine gute Atmosphäre, alle tanzten und lachten. Als die Männer durch den Haupteingang kamen und mit dem Schießen begannen, glaubten wir ganz naiv, das sei ein Teil der Show. Es war nicht der Angriff von Terroristen, es war ein Massaker.“ Das schrieb eine Studentin aus Südafrika. Am vorletzten Freitag sah das Konzert im Bataclan-Konzertsaal in Paris. Sie überlebte den Anschlag, weil sie sich liegend für mehr als eine Stunde totstellte.**

**Einen Tag später schrieb sie auf, was sie bewegte. Ihr Bericht endet so: „Als ich da im Blut fremder Leute lag und auf die Kugel wartete, die meinen 22 Jahren ein Ende setzen sollte, sah ich vor meinen Augen jedes Gesicht, das ich je geliebt habe und dem ich zugeflüstert habe: Ich liebe dich. Ich dachte über die Höhepunkte meines bisherigen Lebens nach. Ich wünschte mir, daß die, die ich liebe, das auch wissen, wünschte mir, daß sie, unabhängig davon, was mit mir geschehen würde, weiter an das Gute in den Menschen glauben. Daß sie diese Leute nicht gewinnen lassen. In der letzten Nacht hat sich das Leben vieler Menschen für immer verändert, und es liegt an uns, nun bessere Menschen zu werden. Um ein Leben zu leben, daß sich die unschuldigen Opfer dieser Tragödie erträumt haben, das diese aber traurigerweise nie werden verwirklichen können. Ruht in Frieden, Engel! Wir werden euch nie vergessen.“**

**Liebe Gemeinde, über eine Woche nach den Anschlägen von Paris schiebt sich immer noch das Erschrecken vor all die andere Trauer, die viele von Ihnen heute bewegt. Mir ist bewußt, daß im Bericht dieser jungen Frau keine Anspielung auf die Geschichte von den zehn Jungfrauen zu finden ist. Das ist im Moment nicht entscheidend. Aber die Trauer über die 129 Opfer der Anschläge soll am Ewigkeitssonntag eine Stimme haben und gehört werden.**

**Viele von Ihnen sitzen in diesem Gottesdienst mit ihren eigenen traurigen Erinnerungen. Erinnerungen an geliebte Menschen, die Sie im vergangenen Jahr zu Grabe getragen haben.**

**Der Tod eines lieben Menschen kann so vieles mit sich bringen: bitteren Schmerz über einen schweren Verlust, wiederkehrende angenehme Erinnerungen an Nähe, Zärtlichkeit und Gemeinsamkeit, an freundliche Tage, dann wieder bleierne Gedanken an zähen Streit mit Schreien und splitterndem Porzellan, Gedanken an vieles, was nicht aufgearbeitet wurde und was sich vor dem Sterben nicht mehr auflösen ließ, Gedanken an Überforderung und genauso an bewältigte Aufgaben, an Leistung, Stolz auf erreichte Ziele.**

**Die Toten sind begraben, seit ein paar Tagen oder Monaten. Die Toten leben weiter im Gedächtnis. Jeder Trauernde weiß: Ich kann noch etwas für sie tun. Ich gehe zum Friedhof und stelle mich vor das Grab und bete. Ich verbinde Worte der Hoffnung mit Erinnerungen. Zuhause blättere ich versonnen in alten Fotoalben oder Briefen. Ich sortiere Wäsche, Habseligkeiten und Erinnerungsstücke aus. Manche Trauernden kaufen eine Kerze, stellen sie zuhause auf, bringen sie später zum Grab und zünden sie an.**

**Die Kerze erinnert an einen lieben Menschen. Sie bringt ein wenig Licht in die Dunkelheit, in die Düsternis des Friedhofs, in die Trauerschatten der eigenen Seele. Kerzen erinnern an die Öllampen der klugen und der törichten Jungfrauen. Vielleicht waren die Öllampen auch Fackeln, das spielt aber für unseren Zusammenhang keine Rolle.**

**Kerzen, Öllampen und Fackeln spenden Licht. Alle drei Leuchter haben eine begrenzte Leuchtkraft. Sie setzen einen winzigen Lichtraum gegen die verbreitete Dunkelheit, nicht mehr. Sie heben die Dunkelheit nicht auf. Die Flamme einer Kerze setzt einen Punkt gegen die Dunkelheit, und sie brennt gegen mehrere Dunkelheiten, gegen die Dunkelheit der Trauer, gegen die Dunkelheit des Todes, auch gegen die Dunkelheit von Terror und Gewalt.**

**Manchmal trauern auch diejenigen sehr, die dem Verstorbenen eher ferne standen. Aufmerksamkeit und Wachsamkeit gelten plötzlich den öffentlichen Toten: den Schülern des Halterner Joseph-König-Gymnasiums, die beim Absturz von Germanwings Flug 9525 im März ums Leben kamen; den Karikaturisten und Autoren von Charlie Hebdo; den Opfern der Anschläge von Beirut und Paris. Ich bin überzeugt: Öffentliche Trauer ist genauso nötig wie persönliche Trauer, auch bei einzelnen Persönlichkeiten, in diesem Jahr bei Richard von Weizsäcker, Helmut Schmidt, Pierre Brice, Harry Rowohlt, Anita Ekberg.**

**Darum wachet, sagt Jesus am Ende der Geschichte von den Jungfrauen. Wachet! Seid aufmerksam! Laßt euch nicht ermüden! Jesus meint eine Wachsamkeit im Angesicht der Ewigkeit. Und diese Wachsamkeit verbindet sich mit dem Warten.**

**Das christliche Warten richtet sich über die Trauer und das Bedenken des eigenen Todes weiter hinaus auf die Ewigkeit. „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“, schreibt der Psalmbeter (Ps 90,12). In der Klugheit des Glaubens warten die Menschen auf das Reich Gottes. Das ist die Hochzeit mit dem Bräutigam, von denen Jesus im Gleichnis mit den Jungfrauen spricht. Das Reich Gottes ist ein Fest, der Beginn einer großartigen Zeit, Hoch-Zeit zwischen dem Himmel Gottes und den Menschen der Erde.**

**Vergessen wir die Moral der Geschichte! Sie hat keine Moral, jedenfalls nicht in dem Sinne, wie wir ihn aus den Märchen kennen. Die zehn jungen Frauen sind keine Goldmarien oder Pechmarien, die wegen ihres Fleißes hereingelassen werden oder wegen ihrer Faulheit vor der Tür stehen bleiben müssen.**

**Die zehn jungen Frauen unterscheiden sich fast gar nicht, denn von allen wird dasselbe erzählt. Alle warten mit ihren Fackeln im Haus der Braut, alle wollen mithelfen, das Hochzeitsfest schön und feierlich zu gestalten. Alle schlafen dann ein, alle werden von der Ankunft des Bräutigams überrascht. Keine der jungen Frauen ist dabei besser als die andere, kein Wort davon, dass die Klugen etwa nicht geschlafen hätten.**

**Es gibt nur einen einzigen Unterschied. Fünf der schlaftrunkenen jungen Frauen haben Öl dabei, sie können ihre Fackeln sofort anzünden und den Hochzeitszug begleiten. Die jungen Frauen, die später die Toerichten sind, bemerken erst in diesem Moment, was ihnen fehlt. Sie sind deswegen nicht böser oder fauler als die klugen. Die Mühe, das Öl mitzunehmen hätten auch die Toerichten nicht gescheut. Öl dabei zu haben, ist keine große Leistung.**

**Böse oder faul sind sie nicht, aber es fehlt ihnen etwas Wesentliches: Die Weitsicht. Ihnen fehlt die Kraft, über den Moment hinaus zu denken. Im Moment sind sie schön angezogen und haben ihre Fackel dabei, aber wenn der Bräutigam kommt, werden sie noch etwas anderes brauchen. Sie denken nicht daran, dass zu einer Fackel unbedingt Öl dazugehört.**

**In den Kategorien von fleißig und faul oder gar von gut oder böse ist das nicht zu erfassen. Die Geschichte heißt ja auch nicht „Von den fleißigen und faulen“ oder „von den guten und bösen Jungfrauen“. Es geht um klug und toericht, um Weitsicht und Kurzsichtigkeit.**

**Klugheit wie sie unsere Geschichte versteht ist die Weitsicht des Herzens, die man Sehnsucht nennt. Die Sehnsucht rechnet damit, dass es etwas geben muss über das hinaus, was wir kennen. Sie macht Mut, über den Moment hinaus zu denken. Sie ist Erwartung des Unerwarteten. Sehnsucht ist das Öl, mit dem wir den Alltag begießen und zum Leuchten bringen können.**

**Diese Weitsicht des Herzens, die Sehnsucht, die die klugen von den toerichten jungen Frauen unterscheidet, kann man nicht von anderen bekommen. So erklärt sich mir ein Zug der Geschichte, den ich bisher eigentlich immer ziemlich gemein und unsolidarisch fand. Die klugen jungen Frauen können den toerichten nichts abgeben von ihrem Öl, selbst wenn sie es wollten. Dieses Öl, diese Sehnsucht muss jede und jeder selbst haben.**

**Aber woher ist Sehnsucht zu bekommen? Man kann sie nicht kaufen, wie es die toerichten jungen Frauen in letzter Minute noch versuchen.**

**Aber Sehnsucht wird immer dann lebendig, wo wir uns im Alltag unterbrechen lassen, wo wir uns aufwecken lassen wie die jungen Frauen und wenn wir merken, was uns fehlt.**

**Im immer gleichen Rhythmus des Tages, der Woche, des Jahres, im Lauf unseres Lebens brauchen wir lebensnotwendig solche Unterbrechungen. In allem, was den Alltag unterbricht, kann die Sehnsucht lebendig werden, die Sehnsucht nach dem, was hinter der Tür liegt, die Weitsicht, das uns jemand entgegenkommt.**

**Heute, am Ewigkeitssonntag, ist einigen unter Ihnen sicher nicht nach Fest und Freude zumute. Es ist gut zu wissen, dass auch in der Wahrnehmung unserer Grenzen, in den Wunden des Abschieds und den Schmerzen der Trauer die Sehnsucht lebendig werden kann, viel stärker vielleicht noch als in der Freude.**

**Die Sehnsucht danach, dass es so nicht bleibt. Dort, wo wir an den Grenzen des Lebens stehen, halten wir mit brennenden Augen Ausschau nach dem Land, in dem die Tränen abgewischt und unser Mund voll Lachen sein wird.**

**Die Geschichte von den klugen und den toerichten jungen Frauen will uns klug machen, dass wir unsere Sehnsucht nicht gering schätzen und klein halten. Sehnsucht ist nicht weniger als die Spur Gottes in unserem Leben. Sie ist das Öl, mit dem wir die größere Fackel der Hoffnung anzünden können.**

**Von der Sehnsucht sagt die dänische Schriftstellerin Tania Blixen:**

**„Bis zu diesem Tag hat noch niemand gesehen, dass Zugvögel ihren Weg nähmen nach wärmeren Gegenden, die es gar nicht gäbe, oder dass die Flüsse ihren Lauf durch Felsen und Ebenen bahnen und einem Meer entgegen strömen, das gar nicht vorhanden wäre. Gott hat gewiss keine Sehnsucht erschaffen, ohne auch die Wirklichkeit zur Hand zu haben, die als Erfüllung dazu gehört. Unsere Sehnsucht ist unser Pfad.“**

**Der Pfad, den unsere Sehnsucht bahnt und die Fackel unserer Hoffnung beleuchtet, führt geradewegs hinein zum Fest. Und so ist unsere Trauer um liebe Menschen, bekannte wie unbekannte, friedlich entschlafener wie bestialisch ermordeter Menschen, eingebettet in die Hoffnung auf das kommende Reich Gottes. Gottes Reich steht für die Hoffnung über den Tod hinaus. Ihr vertrauen wir uns an.**

**Diese Hoffnung ist zerbrechlich, verletzbar, manchmal winzig, manchmal verborgen, und dennoch bleibt sie das einzige, was wir Christenmenschen der unbarmherzigen Gewalt des Todes entgegenzusetzen haben. Diese Hoffnung wächst aus dem Glauben an Jesus Christus, der durch den Tod zum Leben Gottes auferstanden ist.**

**Der Theologe Juergen Moltmann beschreibt unsere Sehnsucht die zur Hoffnung fuehrt folgendermassen: “But the ultimate reason for our hope is not to be found at all in what we want, wish for and wait for; the ultimate reason is that we are wanted and wished for and waited for. What is it that awaits us? Does anything await us at all, or are we alone? Whenever we base our hope on trust in the divine mystery, we feel deep down in our hearts: there is someone who is waiting for you, who is hoping for you, who believes in you. We are waited for as the prodigal son in the parable is waited for by his father. We are accepted and received, as a mother takes her children into her arms and comforts them. God is our last hope because we are God's first love.”**

**― Jürgen Moltmann, The Source of Life: The Holy Spirit and the Theology of Life**

**Deswegen gilt den Verstorbenen das Hoffnungswort dieser jungen Studentin: Ruht in Frieden, Engel.**

**Amen**